Schlesisches Kirchenblatt.

№ 20.



VIII. Jahrgang.

Herausgeber:

Dr. Joseph Sauer,

Curatus zu St. Anton.

Verleger:

G. P. Aderholz.

Breslau, den 14. Mai 1842.

Pfingsthymnen.

(Jam Christus astra.)

Schon war der Herr zur Sternenschaar,
Hin, wo Er hergekommen war,
Den heil'gen Geist in Vaters Macht
Herab zu senden, mild bedacht.

Der Festtag drängte durch das Thal,
Wo schon die Sieben siebenmal
Den Erdball wichtig umgewandt;
Da ward die heil'ge Zeit bekannt.

Als nun der Tag drei Stunden hell,
Da donnerte das Weltall schnell,
Und spricht zu der Apostel Fleh'n,
Sie würden Gott nun kommen seh'n.

Von Vaters Klarheit also ist
Das Feuer, das sich hehr ergießt,
Und Christi gläub'ge Herzen mild
Mit Wärme für das Wort erfüll't.

Der heil'ge Geist, der sie bewegt,
Macht ihr Gemüth froh aufgeregt,
Und sprachenkundig thut ihr Mund
Die großen Werke Gottes kund.

Und wer von Rom und Griechenland
Als Fremdling sich zu zeugen fand,
Staun't, wie von jenen Mann für Mann
In Allen Sprachen reden kann.

Da schalt Judea's Glaubensstand,
Vom inn'ren Nachtgeist überspannt,
Den Anhang Christi umgekehr't
Vom Rebenrausche wie bethör't.

Doch unter Red- und Wunderflor
Tritt Petrus also gleich hervor.
Lehr't ihres Glaubens falschen Wahn,
Und führet Joel's Zeugniß an.

Dem Vater werd' in's Sternenland,
Dem Sohne, der da auferstand,
So wie dem Tröster Ruhm geweih't
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Veni, Creator Spiritus.)

Erschein, o Geist, voll Schöpfermacht
In Deiner Kinder inner'n Nacht,
Und füll' als gnadenreicher Gast
Ihr Herz, das Du erschaffen hast.

Du wirst ein Tröster und Ersatz,
Des höchsten Gottes Gabenschatz,
Lebend'ger Quell, Glut, Liebesbrand
Und geistge Salbung wohl benannt.

Du bist's, der siebenartig schafft,
Und als des Vaters Fingerkraft
Für den, den man als Sohn verhieß,
Den Zungen Sprachfüll' überwieß.

Mach unsern Sinn durch's Feuer hell,
Gieß in das Herz den Liebesquell,

Und laß uns von Dir stark verseh'n,
Des Körpers Schwachheit überseh'n.

Auch unsern Feind verscheuche weit,
Und schenk uns ferner Friedlichkeit;
Denn geh'st Du leitend so voran,
So hemmt kein Uebel uns're Bahn.

Gieb uns vom Vater Wissenschaft,
Erkenntniß von des Sohnes Kraft,
Und Glauben, daß der beiden Geist
In Dir auf uns hernieder fleußt.

Dem Vater werd' in's Sternenland,
Dem Sohne, der da auferstand,
So wie dem Tröster Ruhm geweih't
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Beata nobis gaudia.)

Des Jahres Umschwung hat die Pracht
Der Freud' uns wieder mitgebracht,
Wo Gottes Geist als Tröstungsziel
Auf die Apostel niederfiel.

Bei seines Feuers lichtem Nah'n
Nahm Er die Form der Zungen an,
Auf daß ihr Wort von Schranken frei,
Und ihre Liebe glühend sei.

Sie reden aller Zungen Klang.
Die Fremdlingsschaaren staunen bang,
Und halten das für Weineskraft,
Was Geistesfüll' in ihnen schafft.

Und dies geschah, wie prophezeih't,
Da nach vollbrachter Osterzeit
Durch neuer Tage heil'gen Ring
Der alte Bund zu Ende ging.

Gesenkten Blickes flehen wir
Nun, mildevollster Gott, zu Dir,
Gieb uns, von droben hergesandt,
Des heil'gen Geistes Gnadenbrand.

Du hast geweih'te Herzen mild
Bisher mit Deiner Gnad' erfüllt;
Beschenke, nach vergeb'ner Schuld,
Auch uns're Zeit mit Friedenshuld.

Dem Vater werd' in's Sternenland,
Dem Sohne, der da auferstand,
So wie dem Tröster Ruhm geweih't
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

J. R.

Einige den kirchlichen Charakter des Orgelspiels betreffende Regeln.

Die folgenden Regeln sind rein praktisch und bezwecken eine würdige Verherrlichung des praktischen Gottesdienstes durch ein ächt kirchliches Orgelspiel. Sie setzen keine künstliche Ausbildung und große technische Fertigkeit voraus, und sollen nur diejenigen Organisten resp. Schullehrer und Adjuvanten, welche sich bewußt sind ihres hohen Berufes, durch ein würdiges Orgelspiel die Träger der religiösen Begeisterung und Andacht zu werden, auf Manches aufmerksam machen, was zur Erreichung ihres schönen Zweckes dient. Die Veranlassung, dergleichen Regeln zu veröffentlichen, sind die Erfahrungen, die Jeder in Städten und Dörfern machen kann, wo die Organisten oft die Störer und nicht die Träger der Andacht sind. Wenn durch das Folgende mancher meiner Herrn Amtsbrüder veranlaßt werden sollte, auf die Befolgung der überall anwendbaren Regeln zu halten, vorausgesetzt, daß diese seinen Beifall haben, dann hätte ich meinen Zweck ganz erreicht.

Der Charakter des Orgelspiels muß sein: religiöse Begeisterung und heilige Andacht. Wenn die Musik überhaupt die Kunst ist, das Seelenleben und besonders die innere Gefühlswelt in Tönen darzustellen, die in dem Herzen des Hörers wiederhallen, so hat insbesondere die Kirchenmusik die hohe Aufgabe, den schönsten und reichsten Theil jener inneren Gefühlswelt, den religiösen, durch ihre erhabenen, wie aus einer höheren Welt herübertönenden Harmonien darzustellen, so innig und wahr, daß mit diesen dieselbe heilige Glut der Andacht, die sie geschaffen, in Aller Herzen einströmt. Wären wir auf den Gesang und auf die Orgel beschränkt, wir dürften uns nicht beklagen; sie beide sind und bleiben die besten Mittel, unseren Gottesdienst zu verherrlichen und religiöses Leben darzustellen, zu wecken und zu kräftigen; und man braucht kein Eiferer gegen die Figural-Musik zu sein, um jene beiden Mittel vor allen anderen zu cultiviren. Der Choralgesang ist so alt als christliche Glaubenstiefe, freudige Zuversicht und kindliches Lieben und Dulden, und nur die Orgel, dieses herrliche reiche Instrument, würdig, von einer Heiligen erfunden zu sein, die den Chorgesang der Engel hörte, vermag dem Reichthum und der Mannigfaltigkeit des kirchlich-religiösen Lebens mit ihrem effectvollen Pfeiffenorchester, mit ihrem Schatze von kräftigen und sanften, von jubelnden und klagenden Tönen zu huldigen.

Hiermit sind die Modifikationen, welche der Grundcharakter des Orgelspiels erleidet, schon angedeutet. Sie sind eben so verschieden wie die Weisen, in welchen sich das kirchlich-religiöse Leben offenbart. Demnach bestimmen sowohl die kirchlichen Zeiten, als auch die Zwecke, die den wichtigsten gottesdienstlichen Handlungen zu Grunde liegen, ja selbst der Inhalt der Gebete und Gesänge, welche Modifikation das seinem Grundcharakter immer treu bleibende Orgelspiel erhalten soll.

Das Orgelspiel in der heil. Adventszeit athme heilige Sehnsucht, kindliches Hoffen und inbrünstiges Flehen; die Freudigkeit der Hoffnung ist gedämpft durch das Bewußtsein der Sündenschuld, die nur der Gottmensch tilgen kann; das „Rorate“ ertönt wie das Flehen eines Pilgers, den heißer Durst quält. Diesen Geist athmen die Lieder, „Milder Himmel thaue Segen, „Gelobet sei, der zu uns herkommt,“ „Thauet Him-

mel den Gerechten." Und kommt die heil. Weihnachtszeit und versammelt die Christenheit an der Krippe des Heilandes, dann belebe kindliche Freude das Orgelspiel. Die Weihnachtsfreude ist eine stillgemüthliche und sanfte; sie erhält durch das demüthige Dankgefühl, was mit ihr verbunden ist, durch den Gedanken, daß das Erlösungswerk auf Bethlehems Höhen gewissermaßen erst angefangen hat, und durch die neuen Hoffnungen, die sich an diesen Anfang knüpfen, einen ruhigen beschaulichen Charakter. Selbst der Lobgesang der Engel und der Hirten, in welchen wir freudig einstimmen, tönt nur wie sanfter Harfenklang, getragen von dem heiligen Dankgefühl und von der Hoffnung lichten Schwingen, nicht wie Halleluja-Gesänge und Siegeshymnen, die am Auferstehungsmorgen laut und kräftig durch die Welten hallen. Weihnachtsgefühl weht in den Liedern: „Gelobet sei Gott, gelobet sein Sohn," „Ehre sei Gott in der Höhe, auf Erden," „Zur Krippe nach Bethlehem lasset uns eilen," „Es kam die gnadenvolle Nacht," „Lobt Gott, ihr Christen, freuet euch."

Die Weihnachtsklänge verhallen allmählich und weichen den feierlich ernsten Klängen der Anbetung zur Zeit des vierzigstündigen Gebetes. Mit der Aschermittwoch beginnt die ernste Bußtrauer der heil. Fastenzeit; in sie gehüllt versenkt sich der Christ in die Betrachtung des Leidens und Sterbens seines Heilandes, und er weint mehr über seine Sünden als über den Tod des Gerechten, aus dem ihm Leben entsprossen. Mit jenem Schmerzgefühl verbindet sich der heiße Drang, den Heiland auf seinem Kreuzgange zu begleiten, Trost zu schöpfen aus seinen letzten Worten, ihm unter dem Kreuze treue Jüngerschaft zu geloben, und an seinem Grabe herzlichen Dank für seine Liebe ihm darzubringen. Auch diese ernste Bußtrauer in der Fastenzeit muß sich in dem gedämpften, zuweilen in klagenden und flehenden Molltönen sich bewegenden Orgelspiel ausdrücken. Hierher gehören die Lieder: „Laß uns mit gerührtem Herzen," „Herr Jesu Christ! dein bittres Leiden," „Hab' o Gott mit uns Erbarmen," „Du o Jesu willst dein Leben," „O Golgatha! zu deinen Höhen," „Du, dessen Herz voll Liebe," „Ach sieh ihn dulden, bluten, sterben," „Anbeten kann ich nur und weinen," „Heil'ge, hochgeweihte Stätte," und „O du Lamm Gottes! unschuldig," mit seiner tief ergreifenden Melodie. Am Gründonnerstag verkündigen Orgelton und Glockenklang die Ehre Gottes in der Höhe, dann schweigen beide, und feierliche Choralgesänge leihen dem religiösen Ernst und der Charfreitagstrauer einen würdigen Ausdruck. Doch schon am Ostersonnabend ertönt über dem Grabe des Herrn das Halleluja der Auferstehungsfreude, und Orgelton und Glockenklang stimmen wieder ein in den Lobgesang „Ehre sei Gott in der Höhe!" Wenn jenes Halleluja mehr der Ausdruck einer Vorahnung ist, die die Nacht des Grabes erhellt sieht und den freudigen Drang nicht zurückhalten kann, so erschallt es am Ostermorgen laut und kräftig in erhabenen Siegeshymnen, und die Orgel verkündiget mit vollem Jubel: „Christus ist erstanden!" Diese Osterfreude athmen die Lieder: „Er hat gesiegt, der starke Held," „Triumph! der Tod ist überwunden," „Freu' dich, du Himmelskönigin," „Freu' dich beglückte Christenheit."

Eingedenk der Verheißung des Herrn: „Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es auch geben," versammelt sich das Christliche Volk am St. Markustage und an den Bittagen um die Siegesfahne des heil. Kreuzes, und ihr folgend wandelt es hinaus auf die verjüngte Flur, wo es tausend Zeugen der Allmacht und Güte Gottes begrüßen. Und zu des Himmels Höhen dringen seine lauten Bittgebete und seine Bitt-, Lob- und Preisgesänge. Hierher gehören die Lieder: „Blick' o Gott mit Wohlgefallen," „Es baute, Herr, auf dein Geheiß," „Gott! deine weise Macht erhält," „O milder Geber aller Gaben," Strenger Richter aller Sünder," „Auf, Christen, laßt uns beten gehen!" Kindliches Flehen und Gottvertrauen wehe in dem sanften, ruhig fortschreitenden Orgelspiel, besonders wenn es die übliche Litanei von allen Heiligen begleitet; auf andächtigen Harmonien steige das Gebet empor: „Segne, o Vater, deiner Kinder Fleiß! Befruchte den Boden der Felder wie der Herzen, auf daß hier der Saame deines göttlichen Wortes, dort der Saame, den wir in deinem Namen ausstreuten, reichliche Frucht bringen möge."

Mit dem Feste der Himmelfahrt Christi erhält das religiöse Freudengefühl einen höheren Aufschwung, und geht am Pfingstfeste über in das den Willen heiligende und kräftigende Bewußtsein der Geistesweihe. Diese heilige Weihe thue sich kund in dem feierlichen, kräftigernsten Orgelspiel. Am Frohnleichnamsfeste verkünde es den heiligen Jubel des Glaubens und den heißen Dank der Liebe, die demüthig im Staube liegen vor der im Altarssakramente gegenwärtigen ewigen Liebe, die bei ihnen weilt bis ans Ende der Welt. Die folgende Zeit bis zum Advent ist die Zeit des ruhigen ernsten Fortschreitens zur religiösen und sittlichen Vollendung, in welchem sich die Kraft der Geistesweihe kundgeben soll. Weihnachtsfreude, Fastentrauer, Osterjubel und Pfingstweihe müssen gleichsam in einander einschmelzen zu einem Gefühle oder vielmehr zu dem religiösen und sittlichen Bewußtsein, das sowohl das Herz als auch den Willen heiligt und stärkt. Das Orgelspiel werde der Ausdruck jenes erhebenden Bewußtseins, nehme einen soliden, sittlichernsten Charakter an und werde so zum Tongemälde des ruhig sich entfaltenden religiösen und sittlichen Lebens, es athme christliche Glaubenstiefe, freudige Zuversicht und kindliche, sich hingebende Liebe, es wehe in ihm jener heilige Gottesfrieden, den der Herr seinen treuen Jüngern verheißen.

Daß der Charakter der nicht genannten Festtage, welche in die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres fallen, z. B. der Festtage Mariä, dem Orgelspiel seinen besondern angemessenen Charakter giebt, versteht sich von selbst. Es würde zu weit führen, wollte ich dies näher erörtern. Ich überlasse es dem Nachdenken und der Beurtheilung des Einzelnen, und will nur noch des Gedächtnißtages aller Verstorbenen erwähnen.

Die vorherrschenden Gefühle bei der gottesdienstlichen Feier an diesem Tage wie auch am Vorabende sind stille Wehmuth, Trost und Beruhigung, wie sie quillen aus der Hoffnung des Wiedersehens und aus dem Gedanken, daß die lieben Todten, die im Herrn ruhn, Gnade gefunden vor dem Richterstuhle der ewigen Liebe. Zu diesen steigt empor das heiße Flehen der streitenden Kirche für das Heil der leidenden. Lieder wie „Herr! wir bitten dich, ach denke," „Wie sie so sanft ruhn," „Im Himmel bei dem Hochzeitsmahl," „O Menschenvater, voll der Huld," „Erbarmer! für entschlafne Brüder," sind geeignet jene Gefühle zu wecken und zu nähren. Dieser wie jeder andere Trauergottesdienst erfordert ein sanftes bald in wehmüthigen Klagetönen, bald in schmerzstillenden, tröstenden Akkorden sich bewegendes Orgelspiel; beides, der Schmerz der Erde wie der Trost des

Himmels muß dargestellt werden. Das Bittgebet für die Entschlafenen aber soll emporgetragen werden auf den sanften Schwingen einer Harmonienfolge, welche Wehmuth und Trost athmet. Die Molltonarten bringen hier, zweckmäßig angewendet, die gewünschte Wirkung hervor.

Ich gehe über zu den wichtigsten gottesdienstlichen Handlungen, welche den Charakter des Orgelspieles modificiren. Zunächst bemerke ich, daß, wie es sich von selbst versteht, die Präludien und Responsorien in den gesungenen Messen oder in den Aemtern dem Charakter der kirchlichen Zeit resp. des Festes, und dem jedesmaligen Zwecke des Meßopfers angemessen sein müssen, was auch von den aufzuführenden Figuralmusiken und von den Liedern gilt. Rücksichtlich des Zweckes kann das heil. Meßopfer, wie bekannt, ein Bitt-, Dank- oder Lob- und Preisopfer sein. Was seine Hauptheile betrifft, so bemerke ich Folgendes: die Präludien müssen auf sie vorbereiten, sie begleiten und einen Theil mit dem andern verbinden. So z. B. müssen die Präludien unmittelbar vor und nach der Wandlung die Gefühle des Dankes und der demuthsvollen Anbetung ausdrücken, und durch sanfte, einfache Accorde in den Gemüthern jenen heiligen Gottesfrieden erzeugen, der aus dem heil. Opfer des neuen Bundes der Menschheit erblühte. Während der Wandlung selbst zu musiciren oder auch nur sanft zu präludiren halte ich für unzweckmäßig. Die feierliche Stille bringt hier die beste Wirkung hervor, eine feierliche erhabene Gemüthsstimmung. Nur ein einfacher heiliger Gesang, sanften und innigen Charakters, ertöne mit Engelsharfenton durch die andächtige Stille sowohl nach der Elevation der heil. Hostie als auch des heil. Kelches. Den besten Text dazu geben die Worte: „Jesu dir leb ich, Jesu dir sterb ich, Jesu dein bin ich im Leben und im Tode," und „O salutaris hostia, quae coeli pandis ostium etc." mit der schönen Melodie von Kürzinger. Die sanften Präludien vor und während der Communion müssen das heilige Verlangen nach dem Himmelsbrote und das demüthige Gefühl der Unwürdigkeit ausdrücken, und allmählich auf das inbrünstige Flehen vorbereiten, das mit dem Agnus Dei beginnt.

Was ich oben von den Aemtern gesagt habe, gilt auch von den stillen Messen, während welchen nur Lieder gesungen werden, und von den Vespern, bei welchen die Psalmen und Hymnen ihrem Inhalte nach berücksichtiget werden müssen. Die Präludien bei der Communion der Laien müssen eben so beschaffen sein wie die bei der Communion des Priesters in der heil. Messe, oder die Orgel schweigt ganz; besser heilige Stille als unheiliges, lärmendes und störendes Präludiren. Der Charakter der Segenandacht ist gläubiges Versunkensein in die Betrachtung des heiligsten Sakraments, demuthsvolle Anbetung und inbrünstiges Flehen um himmlischen Trost und Segen. Hierher gehören die Lieder: „Segne Jesu deine Heerde," „Kommet, lobet ohne End'," „Wir beten an dich wahres Himmelsbrot," „Gebenedeit sei ohne End'," und das lateinische „Pange lingua gloriosi etc." Das Orgelspiel muß erhaben und feierlich sein und in den Gemüthern die genannten Gefühle wekken und erhöhen. Wie während der Wandlung, so schweige es ganz während der Ertheilung des Segens, auch hier bringt die feierliche Stille eine vortreffliche Wirkung hervor. Das kann überall wahrgenommen werden, wo der einfache herzerhebende Gesang der oft verflachenden und störenden Figuralmusik bei den Segenandachten vorgezogen wird.

Daß auch der Inhalt der Gebete und Gesänge dem begleitenden Orgelspiel einen eigenthümlichen Charakter geben kann, bedarf keiner weiteren Erörterung und erhellt aus dem bisher Gesagten. Lieder wie „Großer Gott wir loben dich," „Was führt den Pilger dieser Erde," „Gott sorgt für mich," „O Mutter mit dem Himmelskinde," „Auf meinen lieben Gott" und ähnliche, verlangen durchaus sowohl eine angemessene Melodie als auch ein angemessenes Vor-, Zwischen- und Nachspiel; Dichter, Komponist und Organist müssen zusammenwirken, um den gemeinschaftlichen Zweck zu erreichen, Erweckung und Erhöhung der religiösen Begeisterung und heiligen Andacht.

Es entsteht nun die Frage: wie kann der Organist die schwierige Aufgabe lösen, die ihm in dem bisher Gesagten gegeben ist? Vor allen andern sei er selbst einer wahren religiösen Begeisterung und andächtigen Erhebung des Gemüths fähig. Darum hege er in seinem Innern eine reiche, kirchlich-religiöse Gefühlswelt, er bringe sich diese und ihre verschiedenen Erscheinungen zum klaren beseligenden Bewußtsein, mit welchem er jene durch ein angemessenes Spiel darzustellen suchen muß. Er studire nicht allein, sondern er lasse auch auf seine religiöse Gefühlswelt mächtig einwirken die verschiedenen kirchlichen Zeiten, Feste und gottesdienstlichen Handlungen; so wird er ihren Charakter am besten kennen lernen und ihn seinem Orgelspiele geben können. Hierzu gehört ferner eine wenigstens mittelmäßige technische Fertigkeit und musikalische Bildung. Ohne sie kann auch der Gläubigste und Frömmste nichts leisten, wie ich dieß an einigen Adjuvanten erfahren habe, die in jüngster Zeit das Seminar verlassen haben, und die durch ihre gar zu geringe musikalische Bildung mich nach den Grundsätzen neugierig machten, welche in unseren Schullehrer-Seminarien gelten. Den kläglichsten Orgelunfug aber kann man da erwarten, wo sowohl der kirchlich-religiöse Sinn als auch alle technische Fertigkeit fehlt. Es scheint, als könnte jener durch eine ächt künstlerische Ausbildung im Orgelspiel und in der Musik überhaupt ersetzt werden; haben doch auch Göthe, Schiller und andere Dichter gewisse kirchlich-religiöse Momente objektiv wahr dargestellt, ohne dabei der subjektiven Ueberzeugung zu bedürfen. Jedoch läßt sich das Schönste und Höchste in der Kunst des Orgelspieles nur da erwarten, wo beides vorhanden ist, kirchlich-religiöser Sinn, der zum Bewußtsein gekommen, und eine vollendete technische Ausbildung.

Der Organist suche ferner den Charakter der verschiedenen Tonarten und der Register kennen zu lernen; durch eine geschickte Wahl der ersteren und durch eine wohlberechnete Mischung der letzteren kann er die verschiedensten Wirkungen hervorbringen. Er bilde und veredle seinen Geschmack durch das Studiren der Orgelcompositionen von Seb. Bach, Abt Vogler, Rink, Hesse und anderen anerkannten Meistern. Er benütze besonders jede Gelegenheit ein gutes Orgelspiel zu hören. Könnten Viele dem Gottesdienste in der Domkirche zu Breslau ein Jahr lang beiwohnen, sie würden gewiß vom ächt kirchlichen Orgelspiel einen Begriff bekommen und sich zur ernsten Nacheiferung angetrieben fühlen.

Daß eine gute Figuralmusik, gute Liedertexte und zweckmäßige Melodien, besonders aber ein einfacher, würdiger und gut ausgeführter Chorgesang dem Organisten sehr zu Hülfe kommen, ist einleuchtend. In unserer Zeit ist in dieser Beziehung schon Manches gethan worden; aber es bleibt immer noch viel

zu wünschen übrig. Eine gute Auswahl bietet das katholische Gesangbuch von Deutschmann und die dazu gehörende Melodien-Sammlung.

Zum Schluß einige Bemerkungen über Orgelunfug: Er findet sich in der Regel da, wo überhaupt Unfug mit der Kirchenmusik resp. mit der Figuralmusik getrieben wird, wo man Symphonien, Opernarien, Trompeten-, Flöten- und andere Concerte hören kann. Orgelunfug nenne ich alle Schnörkeleien, Künsteleien und Schalläufer, jenen Melodienkram, der seinen Operetten-Charakter nicht verläugnet und oft sogar an leichtfertige Tanzmusik lebhaft erinnert; ferner das ganz ungebührliche, eilfertige, Priester und Volk störende Respondiren, dem jenes andächtige Gefühl ganz und gar fremd ist, mit welchem dem Priester vom Chor und von der ihn begleitenden Orgel immer geantwortet werden soll; endlich die Orgelsolo's, die dem Charakter des edlen Instruments ganz zuwider sind.

Kapellan Kerbler.

Bücher-Anzeige.

Sammlung moralischer Erzählungen für Deutschlands Söhne und Töchter. Von A. Boost. Augsburg, 1841. Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. (J. P. Heimer). Mit einem Stahlstich, brosch. S. 136. Preis 6 gGr.

Solcher Erzählungen wünscht Referent recht viele in der Jugendwelt verbreitet, einfach und gemüthlich in der Darstellung, nichts übertriebenes, aus dem Leben und nach dem Leben geschildert, und reicher Segen wird sie begleiten. Der Herausgeber dieser Sammlung hat das Verdienst, aus dem vorhandenen Alten und Neuen das für das jugendliche Gemüth am besten sich Eignende ausgewählt und zusammengestellt zu haben. Auch ist der Preis nicht zu hoch. Druck und Papier gut.

Denkwürdigkeiten aus der Religions- und Kirchengeschichte. Zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für die Jugend und ihre Freunde von Dr. H. Fortmann. Erstes Bändchen, erstes und zweites Heft. Münster, 1841. Verlag von J. H. Deiters. Preis à Heft 7½ Sgr.

Groß Lebensbilder und treffliche Charakterzüge, der Jugend zur Anschauung vorgestellt, wirken auf ihr empfängliches Gemüth weit kräftiger, als strenge Lehren und ernste Ermahnungen. Mächtiger werden nicht nur die Kinderherzen, sondern auch Erwachsene von der Kraft der Wahrheit ergriffen, und zur Nachahmung angetrieben, wenn sie ihnen in thatsächlichen Beweisen und Beispielen anschaulich gemacht wird. Dieses Ziel zu erreichen beabsichtigt der Verfasser vorliegender Denkwürdigkeiten, und hat das Material dazu aus der an solchen Lebensbildern reichen christlichen Vorzeit gesammelt. Die ersten zwei Hefte versprechen, daß das Unternehmen gelingen kann. Das ganze Werk soll zwei Bändchen in vier Heften umfassen und zu Ostern fertig sein.

Die Geschichte der christlichen Kirche von Heinrich Joseph Berthe's, Pfarrer zu Holzhausen in der Diözese Mainz. Viertes Heft oder zweiter (letzter) Band. Bogen 1—11. Mainz, Verlag von C. G. Kunze. 1842. Preis 15 Sgr.

Haben wir uns schon bei der Ankündigung des ersten Bandes über diese Kirchengeschichte (Jahrg. 7 des Schles. Kirchenbl. S. 220) dahin ausgesprochen, daß sie sich auf katholischem Standpunkte hält, so dürfen wir nach weiter genommener Einsicht des vorliegenden vierten Heftes unsere Leser versichern, daß der Hr. Verfasser unser Urtheil aufs Neue bestätiget hat, indem er das sich vorgesteckte Ziel, die Rechte der katholischen Kirche und ihr Verhältniß zu den Staaten unparteiisch auf streng historischem Wege zu würdigen, und jeden Vorwurf von Uebergriffen und dgl. als ungerecht abzuweisen, mit Umsicht und Sachkenntniß verfolgt. Wenn das Werk ganz vollendet sein wird, werden wir nicht ermangeln unsern Lesen über den literatischen Werth desselben zu berichten.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Diözese Kulm. Sowohl der drückende Mangel an Geistlichen, der immer fühlbarer zu werden droht und die oft dringend nothwendige Anstellung von Priestern unmöglich macht, als auch die große Hülfsbedürftigkeit der meisten Gymnasial-Schüler, welche dem Priesterstande sich zu widmen entschlossen sind, und sich dazu berufen fühlen, haben es bald nach Antritt der Verwaltung unserer Diözese auch einen besondern Gegenstand der Fürsorge unseres Hochwürdigsten Oberhirten sein lassen, auf die Gründung eines Unterstützungsfonds für unbemittelte, würdige, sich zum geistlichen Stande für die Diözese vorbereitende Gymnasial-Schüler Bedacht zu nehmen; es mußte damals nur bei Entwerfung diesfälliger, später angeführten, Statuten vorläufig sein Bewenden behalten.

Zu dieser Gründung trugen damals der hochw. Bischof von Sarepta, Herr Weihbischof, Domkapitular und bischöflicher Rath Kutowski bald 100 Rthlr. bei und Se. Bischöfliche Gnaden unser Hochwürdigste Oberhirt ließen dem zu bildenden Fond bis zum 1. März 1839 die Summe von 1030 Rthlr. 20 Sgr. zufließen.

Unterm 9. September 1839 erließ das General-Vikariat-Amt die Einladung an den Ehrwürdigen Diözesanklerus zur Leistung von freiwilligen Beiträgen zu diesem Unterstützungsfond, und wenn auch diese Einladung nicht allenthalben den gewünschten und gehofften Anklang fand, sogar von Einigen gemißdeutet wurde, als sollte hierdurch eine Abgabe aufgelastet werden, so wurde doch bei dem bei weitem größern Theile des Clerus diese Einladung gern vernommen und ihr dergestalt entsprochen, daß, wie die am Schlusse des Jahres 1840 jedem Diözesan-Priester zugegangene gedruckte Nachweisung darthut, mit Einschluß der vorgedachten von dem Herrn 2c. Kutowski beigetragenen 100 Rthlr. ein Betrag von 615 Rthlr. 1 Sgr. geleistet wurde.

Außerdem hatten Se. Bischöfliche Gnaden Behufs Unterstützung geeigneter Schüler auf dem Gymnasium zu Conitz, Culm und Thoren pro Term. Weihnachten 1838, 125 Rthlr., Johanni und Weihnachten 1839, 300 Rthlr. und pro 1840, 350 Rthlr. dem Fond zufließen lassen. Dieser Fond wurde aber durch die von dem

vorgedachten Herrn ꝛc. Kutowski mittelst Urkunde vom 19. Januar 1841 dazu gemachte Stiftung von 1400 Rthlr. Kapital in Pfandbriefen vergrößert.

Nachdem auf diese Weise ein Betrag von 3108 Rthlr. 3 Sgr. 7 Pf. aufgekommen war, so erkannten es Se. Bischöfliche Gnaden unser Hochwürdigster Oberhirt für nothwendig und zulässig, nunmehr die hohe Staatsgenehmigung der bereits unterm 11. November 1836 entworfenen Statuten wegen Stiftung eines Unterstützungs-Fonds für unbemittelte, für den geistlichen Stand der Diözese von Culm sich vorbereitende Schüler auf den Westpreußischen Gymnasien nachzusuchen. Diese Statuten lauten wörtlich:

1. „Die Erwägung der Vermögensumstände vieler Diözesanen „läßt den Unbefangenen nur zu deutlich wahrnehmen, daß viele „junge Leute, durch natürliche Anlagen und eine eigenthümliche „Neigung zu den Wissenschaften und dem geistlichen Stande „berufen, aus Mangel an Mitteln außer Stand gesetzt seien, „sich für diesen Stand die vorgeschriebene wissenschaftliche Vor„bildung auf einem Gymnasium anzueignen, und daher in „denselben nicht gelangen. Diese unverkennbare Thatsache „hat den Entschluß herbeigeführt, einen Unterstützungsfond „für unbemittelte, für den geistlichen Stand der Diözese von „Culm sich vorbereitende Schüler auf den Westpreußischen „Gymnasien bei dem Bischöflichen Stuhle von Culm zu er„richten.
2. „Die zur Erreichung dieses Zweckes erforderlichen Mittel sollen „durch freiwillige Kapitals-Schenkungen und durch jährliche „freiwillige Beiträge zusammen gebracht werden. Um aber „diese Mittel auch für die Folge möglichst dauernd zu begrün„den, wird der vierte Theil der jährlichen Beiträge als Kapi„tal angelegt, und die Zinsen davon nebst den von den Kapi„tals-Schenkungen und den übrigen drei Viertheilen der jähr„lichen Beiträge zu Unterstützungen verwendet.
3. „Das Bischöfliche General-Vikariat-Amt wird mit Genehmi„gung des Bischofs diejenigen Gymnasiasten wählen und be„stimmen, welchen eine Unterstützung und von welchem in „halbjährigen Raten zu Johannis und Weihnachten zu erhe„bendem Betrage gewährt werden soll, und kann diese Unter„stützung 20 Rthlr. bis jährlich 40 Rthlr. ausmachen, aber „nur denjenigen bewilligt werden, welche einstens dem geistli„chen Stande in der Diözese Culm sich zu widmen entschlossen „sind, und durch hinlängliche Geistesanlagen, besonderen mit „tadelloser sittlicher Führung verbundenen Fleiß, so wie gute „religiöse Gesinnung dazu begründete Hoffnung geben. Es „wird daher Sache des gedachten Amtes sein, von den Direk„toren und Religionslehrern der Gymnasien so wie von andern „zuverläßigen Personen die über die Stipendiaten erforderlichen „Nachrichten sich zu verschaffen und wegen Talentlosigkeit, Un„fleißes oder mangelhafter Führung Unwürdige von der ihnen „bewilligten Unterstützung auszuschließen.
4. „Obwohl in der Regel nur den Schülern der obern Gymna„sial-Klasse Unterstützungen bewilligt werden sollen, so bleibt „es doch unbenommen, solche auch Schülern anderer Gymna„sial-Klassen zuzuwenden, wenn ganz besondere Verhältnisse „bei einem Schüler, oder in der obern Klasse entweder keine „hülfsbedürftige oder keine ganz würdige vorhanden sein sollten.
5. „Falls ein Stipendiat vor dem Uebergange zu dem eigentlichen „theologischen Studium eine andere bürgerliche Laufbahn er„wählen, oder von dem geistlichen Stande zurücktreten oder „zurückgewiesen werden, oder als Geistlicher in eine andere Diö„zöse übergehen sollte, so bleibt derselbe verpflichtet, die genos„sene Unterstützung dem Fond wieder zu erstatten, und kann „solche auf den Grund der ausgestellten Quittungen über die „erhobene Unterstützung, in welcher die Verpflichtung zur Er„stattung in den bezeichneten Fällen von den Empfängern aus„zusprechen sein wird, von ihm zurückgefordert werden, wes„halb auch der Stipendiat von dieser Verpflichtung bei Bewilli„gung der Unterstützung zu unterrichten ist.
6. „Der Unterstützungsfond wird von der Kasse des Bischöflichen „Stuhles verwaltet, die Rechnung darüber jährlich von dem „General-Vikariat-Amte revidirt und von dem Bischof superre„vidirt so wie dechargirt; die Verwaltung aber und die Rech„nunglegung so wie die Geschäftsführung geschehen unentgeldlich.
7. „Die etwa nöthig werdende Abänderung gegenwärtiger Bestim„mungen bleibt dem Bischofe von Culm vorbehalten."

Pelplin, den 11. November 1836.

Der Bischof von Culm.
Dr. Anastasius Sedlag.

Die hohe Staats-Genehmigung ist nach dem eingegangenen Ministerial-Rescripte vom 29. Juli 1841 auf Grund der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 3. desselben Monats und Jahres in folgender Weise erfolgt:

„Ich genehmige auf Ihren Bericht vom 18. v. M. die von „dem Bischof Dr. Sedlag zu Culm beabsichtigte Errichtung eines „Unterstützungsfonds für hülfsbedürftige und würdige sich zum geist„lichen Stande vorbereitende Gymnasial-Schüler, und will der Stif„tung auf den Grund der in dem zurückgehenden Entwurf vorgelegten „Statuten Corporationsrechte in so weit verleihen, als deren zur Er„werbung von Capitalien und Grundstücken erforderlich sind. Der „im §. 7. der Statuten enthaltene Vorbehalt der Abänderung der „Statuten Seitens des Bischofs soll demselben unbeschränkt bleiben, „nach dessen Ableben aber dahin modifizirt werden, daß eine Abän„derung nur mit meiner Genehmigung erfolgen kann."

Sanssouci, den 3. Juli 1841.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Seit Entstehung dieses Fonds sind bis Ende des Jahres 1841 eingekommen in Summa 4865 Rthlr. 5 Sgr. 9 Pf., und davon wurden bereits an Stipendien ꝛc. verausgabt in Summa 1564 Rtlr. 2 Sgr. 3 Pf. Es blieb Bestand 3301 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf., und zwar 2950 Rthlr. in Pfandbriefen und 351 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf. im Baaren.

Frankreich. Man versichert, daß die Minister Martin du Nord und Guizot sich bereits ernstlich damit beschäftigt haben, den Wunsch zu erfüllen, welchen unlängst der Bischof von Chalons im Namen aller eifrigen Katholiken ausgesprochen hat, daß nämlich unsern Brüdern in Tonking und Cochinchina nach so langer Verfolgung Ruhe verschafft werden möge. Wir haben Grund zu glauben, daß die Stimme Frankreichs sich bereits zu ihren Gunsten hat vernehmen lassen.

Ueber den Martertod des Lazaristenmissionärs Johann Gabriel Perboyre in China hat der Lazaristenmissionair Hüc einige Mittheilungen gemacht. Hr. Perboyre hatte auf der Flucht vor den Verfolgern viel zu leiden, weil er von schwächlicher Gesundheit war. Schon am 3. Tage nach dem Aufbruch von Kauen-in-Tan war er

fast ganz erschöpft. Er hatte auf der Flucht sein Bruchband verloren, und so verursachte ihm sein Bruch große Schmerzen. Dessen ungeachtet mußte er sich in ganz rauhe und unwegsame Gegenden wenden. Doch auch hier begegneten ihm Soldaten, und an diese verrieth ihn aus schmutziger Gewinnsucht der Katechet, der ihm zum Schutz und Führer dienen sollte. Sogleich fielen nun die Soldaten über ihn her, knebelten seine Hände, beluden ihn mit Ketten und schleppten ihn in die Stadt Kin-Tschen. Diese Gefangennehmung war für die ganze Provinz Heu-Pe gleichsam das Signal zu schwerer Verfolgung, indem nun Habsucht, Bosheit und Niederträchtigkeit im Bunde mit einander auf die Christen losstürzten, so daß viele derselben Hab und Gut im Stiche ließen und flohen. Der Missionär wurde unterdessen nach Sian-Yan-Fou geschleppt, wo er grausame Qualen zu erdulden hatte. Als er im Gerichtssaal angekommen war, mußte er mit bloßen Füßen auf eine eiserne Kette hinknieen, wobei er durch Seile, welche von der Decke herabhingen, und welche an seine Daumen und an seinen Haarschopf befestigt waren, in der Weise aufrecht erhalten wurde, daß das ganze Gewicht seines Körpers an den Ketten ruhte, und daß er nicht umsinken, noch sich die geringste Hülfe geben konnte. Diese fürchterliche Qual, welche noch dadurch erhöht wurde, daß die Henkersknechte ein großes Stück Holz über seine Waden legten, und von Zeit zu Zeit darauf balancirten, dauerte einen ganzen halben Tag. Aber vergeblich hoffte der Mandarin durch dieselbe den edlen Streiter Christi zu einem glaubenverleugnenden Worte oder zu Eröffnung über den Aufenthalt anderer Missionäre zu bringen. Der Leib des Märtyrers litt unsägliche Schmerzen, aber seine große Seele kannte keine Schwäche. So groß diese Pein war, so war sie doch nur der Anfang des langen qualvollen Leidens, das seiner in der Hauptstadt der Provinz, in Ou-Tschan-Tu, harrte, wohin er gebracht wurde. Hier wurde er von Tribunal zu Tribunal geschleppt und hatte mehr als 20 Verhöre zu bestehen, bei deren jedem er gräßliche Folterqualen zu erdulden hatte, sowohl wegen seines Schweigens über gewisse Fragen als auch wegen seines freudigen Glaubensbekenntnisses. Aber immer bewahrte der Martyrer seine Ruhe, ob man ihn grausam zerschlug, oder die Haare ihm ausreißen ließ. Durch Qualen einer viermonatlichen Marterzeit konnte der barbarische Vicekönig dem christlichen Helden nicht ein Wort der Glaubensverleugnung abzwingen. Da ließ er demselben mit glühendem Eisen die Worte auf das Gesicht brennen: „Verbreiter einer falschen Religion," und befahl dann den schrecklich zerfleischten Martyrer in ein abscheuliches Gefängniß zu werfen, bis sein Urtheil aus Peking käme. Dort, unter lauter Missethätern, mußte er unter großen Schmerzen, die ihm die vielen Wunden seines so zu sagen geschundenen Körpers verursachten, noch längere Zeit zubringen, während welcher er die Freude hatte, von treuen Christen und selbst von einem eingeborenen Priester, welche sich den Zutritt von den feilen Schergen erkauft hatten, besucht, und von dem letztern mit den heil. Sakramenten gestärkt zu werden. Endlich am 11. September kam vom Hofe das Urtheil; es war das des Todes. Da es ganz in der Stille vollzogen wurde, so konnten die Christen dem letzten Kampf des Martyrers nicht beiwohnen. Nur ein einziger Christ war zufällig Zeuge seines Todes. Er sah es, wie der heldenmüthige Priester, nachdem er sich noch einmal auf die Kniee niedergeworfen und gebetet hatte, erdrosselt wurde. Die Christen erkauften sich den Leichnam und begruben ihn neben seinem ihm vor zwanzig Jahren glorreich vorausgegangenen Ordensgenossen Clet.

(Sion.)

Aus Sachsen. Seit Anfang dieses Jahres befindet sich in Meissen, der alten Bischofsstadt, wo der heil. Benno einstens apostolisch wirkte, wieder ein katholischer Priester. Auch eine katholische Schule, von 38 Kindern besucht, ist daselbst. So ist denn hier durch Gottes Hülfe und liebevolle Beiträge frommer Christen wieder ein katholischer Anfang gemacht. Am 1. Mai wird unser hochwürdiger Herr Bischof in Grimma gleichfalls eine katholische Schule eröffnen, zu welcher noch sein hochsel. Herr Bruder ein Gebäude angekauft hat. 36 Kinder werden die Schule besuchen, und alle 6 Wochen wird ein Priester aus Leipzig zur Abhaltung des Gottesdienstes daselbst eintreffen. Auch im Gebirge muß für eine kirchliche Anstalt gesorgt werden. Dazu kömmt noch der Kirchenbau in Leipzig, wofür leider wie für die obengenannten Bedürfnisse keine Mittel vorhanden sind. Wer wird uns helfen? Groß ist unsere Hoffnung zu Gott und guten Menschen. Wir bedürfen viel; darum ist uns jeder Kreuzer willkommen, den uns milde Hände reichen.

(Sion.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 10. Mai. Unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Domkapitular Professor Dr. Ritter wurde heut von dem hiesigen Elisabethiner Konvent der Akt der kanonischen Wahl einer neuen Oberin vollzogen. Erwählt wurde durch Stimmenmehrheit die bisherige Prokuratorin, Jungfrau Paulina Hubrich, welche auch sofort als nunmehrige Oberin des Elisabethiner Klosters bestätigt wurde.

Miscellen.

Aus einer Homilie des heil. Papstes Gregorius
(über Matth. 11, 7—10.)

Laßt uns hören, was Jesus nach der Entlassung der Jünger des Johannes von eben dem Johannes zum Volke redet. „Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird?" Diese Frage bringt er vor und bejaht sie nicht, sondern verneint sie. Ein Rohr nehmlich beugt sich bald, wie gerade die Luft geht, auf die andere Seite. Und was wird durch das Rohr anders bezeichnet, als der fleischliche Sinn? So wie er von der Gunst oder Ungunst berührt wird, neigt er sich auch bald auf diese oder jene Seite. Denn wenn die Luft der Gunst vom Munde der Menschen weht, erheitert und erhebt er sich; bricht aber von daher, von wo die Luft des Lobes kam, der Wind der Ungunst hervor, dann beugt ihn dieser so zu sagen bald, mit gewaltiger Wuth auf die andere Seite. — Doch Johannes war kein von dem Winde hin und her getriebenes Rohr. Denn ihn machte weder die Gunst gefügig, noch die zornige Entziehung derselben ungehalten. Weder das Glück verstand es, ihn zu heben, noch das Unglück, ihn zu beugen. Er war darum kein

vom Winde hin und her getriebenes Rohr, da ihn kein Wechsel der Dinge von der graden Haltung seines Standpunktes abbog. Lernen wir also, geliebteste Brüder: kein vom Winde hin und her getriebenes Rohr zu sein! Lassen wir die Seele, wenn sie zwischen die Lüfte der Zungen geräth, fest stehen. Die Stellung des Geistes soll ja unverrückbar sein. Keine Ungunst rufe Unwillen in uns hervor: noch mache uns eine Beifallsbezeugung geneigt, eine unnütze Gunst zu erwidern. Das Glück darf uns nicht erheben, noch das Unglück uns verwirren, so daß wir uns in keiner Weise von der Veränderlichkeit der vorübergehenden Dinge bewegen lassen. Denn in einem festen Glauben haften wir. — Um dieß auszudrücken, fügt der Herr zu dem hinzu: „Oder was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichlichen Kleidern angethan? Siehe die da weichliche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige." Johannes war nehmlich, wie ihr aus der Beschreibung (bei Mark. 1, 6) wißt, mit Kameelhaaren bekleidet. Was will er damit sagen: „Siehe die da weichliche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige?" Offen zeugen diese Worte von der Ansicht, daß jene, welche die Flucht ergreifen, wann es gilt, ein Ungemach für Gott auszuhalten, nicht im Dienste des himmlischen, sondern eines irdischen Königs stehen, und bloßen Außendingen ergeben, der Weichlichkeit des gegenwärtigen Lebens und seiner Lust nachgehen.

Was von Johannes gesagt wird, daß er nicht mit weichlichen Kleidern angethan war, kann auch noch in einem andern Sinne verstanden werden. Er war nicht mit weichlichen Kleidern angethan: denn er begünstigte die Laster der Sünder nicht durch Schmeichelreden, sondern schalt sie mit der Kraft des scharfen Angriffs, indem er (Matth. 3, 7) sprach: „Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gelehret, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen?" So wird auch durch Salomo (Eccles. 12, 11) schon gesprochen: „Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und wie tiefeingeschlagene Nägel." Die Nägel und Worte der Weisen werden nämlich mit Stacheln verglichen, weil sie die Vergehungen der Sünder nicht bloß berühren, sondern durchstechen. — „Oder, was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, er ist noch mehr, als ein Prophet." Denn das Amt eines Propheten ist: das Zukünftige vorauszusagen, nicht aber zu zeigen. Johannes ist darum mehr als ein Prophet, weil er den, welchen er durch sein Vorläuferamt vorherverkündet hatte, auch durch seine Hinweisung zeigte. Da er aber durchaus kein vom Winde hin und her getriebenes Rohr ist; da gesagt wird, er sei nicht mit weichlichen Kleidern angethan gewesen, und der Name „Prophet" (wie man meint) für ihn nicht passe: so sollen wir denn hören, mit welchem er wohl würdig genannt werden könne. Es folgt V. 10: „Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten soll." (Mat. 3, 11). Was auf griechisch „Engel," das heißt auf lateinisch „Bote." Mit Recht also wird der ein „Engel" genannt, welcher gesendet wird, die Botschaft vom höchsten Richter zu bringen, so daß er die Würde, die er in der That ausfüllt, schon im Namen führt. Hocherhaben ist nun zwar der Name, doch das Leben ist's nicht minder.

Wer ist auf Erden wohl zu Hause?
Der Mensch ist's bei sich selber nicht!
Vom Innern abwärts, im Gebrause
Der Freuden und der Stürme, bricht
Er Wege sich; — des Grabes Klause
Nur bringt ihn heim, führt ihn zum Licht,
Wo er sich selbst erkennt; — denn wir erfahren
Durch künftig Werden erst, was wir einst waren.

Jede Blume wendet sich der Sonne zu; o wendete sich jedes Herz zu der Sonne des Lebens und der Liebe!

Wer Andrer Hülfe nicht begehrt,
Der Dankbarkeit den Rücken kehrt.

Für das zu errichtende theol. Konvikt in Breslau:

Vom Herrn Pfarrer Preuß in Steinau O.-Schles. baar die subscribirten 50 Rthlr.; Herr Pfarrer Marcinek in Kostelitz subscrib. zur Gründung 10 und jährlich 5 Rthlr.; aus Zottwitz baar 9 Rthlr. 16 Sgr.; aus Bodzanowitz baar 10 Rthlr.

Für die Missionen:

Aus Wartha, 4 Rthlr.; zum erlebten Geburtstage, 1 Rthlr.; M. H. F., 3 Rthlr.; aus Trebnitz; 44 Rthlr.; ebendaher ungenannt, 14 Sgr., und von der ersten Schulklasse, 6 Sgr.; aus Namslau, 7 Rthlr. 29 Sgr.; aus Altstadt, 5 Rthlr. 25 Sgr.; aus Eckersdorf, 3 Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.; aus Schwyrz, 2 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf.; aus Stürzendorf, 1 Rthlr. 18 Sgr.; aus Kl.Zölnig, 16 Sgr. 5 Pf.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Pikar:

Ungenannt, 40 Rthlr.; M. M., 5 Rthlr.; D. M., 10 Rthlr.

Die Redaktion.

Durch gütige Vermittelung des Herrn Regierungsrathes Gärth in Oppeln sind mir für die Kapellan-Kranken-Societät 7 Rthlr. 1 Sgr. eingehändigt worden. Ich mache dieses mit dem Wunsche bekannt, daß solche edle Beispiele recht viele Nachahmer finden mögen.

Neisse, den 27. April 1842. Lic. Buchmann.

Correspondenz.

L 350. Kann mit einigen Aenderungen später zu gelegener Zeit aufgenommen werden. — H. B—r. in F. Diesmal kann dem Wunsche nicht entsprochen werden. — H. P. K. in L. Wir wollen sehen, ob es möglich ist, den Wunsch zu erfüllen. — H. W. R. W. in G. Wird gern, wenn auch erst später benutzt. — H. K. J. in O. Die besprochene Inlage wurde bald an S. abgesendet; warum dies ohne Erfolg blieb, wissen wir nicht. — H. K. L. in S. Mit Dank angenommen. Die Redaktion wird hoffentlich keine Hindernisse finden. — H. K. P. in L. Bei nächster Sendung wollen wir die Wünsche befriedigen. — H. K. S. in W. Was unter Umständen möglich ist, wollen wir sehr gern thun.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.